

# Grüne Experten ohne Alternativen

## Aufschlussreiche Veranstaltung zur geplanten Monoverbrennungsanlage für Klärschlamm

Auch wenn am Ende der zweistündigen Veranstaltung manche Zuhörer enttäuscht waren, darf die Grünen-Stadtratsfraktion mit ihrer Diskussionsrunde zufrieden sein. Fraktionsvorsitzende Feride Niedermeier wollte den Plänen der SER zum Bau einer Monoverbrennungsanlage für Klärschlamm auf der Kläranlage zwei Alternativen gegenüberstellen. Ihre Experten stellten ihre unterschiedlichen Anlagentechniken vor und kamen übereinstimmend zum Fazit, dass ihre Systeme keine Alternative zu der von der SER geplanten Anlage seien.

Günter Knoll vom gleichnamigen Ingenieurbüro aus Oberösterreich war einer der geladenen Experten. Seit 30 Jahren sei er in der Abwasserreinigung beschäftigt und habe auch die Sludge2energy-Anlage auf dem Klärwerk gekannt. Angesichts der gesetzlichen Vorgaben und der Verpflichtung zur Rückgewinnung von Phosphor aus dem Klärschlamm gebe es keine Alternative zur Monoverbrennung.

Von der Abwassertechnik her kenne er das Straubinger Klärwerk sehr gut, betonte Knoll. Es sei aber zu hinterfragen, ob die Anlage an der Imhoffstraße tatsächlich die Irrelevanzwerte einhalten könne. Als Irrelevanzwerte werden bis maximal drei Prozent der zulässigen Grenzwerte bezeichnet. Solange der Gesetzgeber nicht eindeutig festgelegt habe, was bei Anlagen mit einem Einwohnerequivalent von mehr als 50000 alles unter das Phosphor-Recycling fällt, sei eine Aussage über die wirtschaftliche Vergleichbarkeit nur eingeschränkt möglich. Wenn das Phosphor-Recycling auf der Anlage erfolgen muss, seien größere Aschemengen wirtschaftlicher zu behandeln.

### Ohne private Investoren keine Finanzierung möglich

Auch seine Anlage sei zur Finanzierung auf private Investoren angewiesen, erklärte Knoll. Die Kommunen könnten sich an der Investition beteiligen, durch einen Beirat eine Kontrollfunktion bekleiden und durch langfristige Verträge Preisgarantien und Gebührensicherheit erreichen. Wie groß eine solche Anlage werden soll, damit sie auf Dauer wirtschaftlich arbeiten könne, hänge von vielen Randbedingungen ab, die von Klärwerk zu Klärwerk unterschiedlich sind.

Als zweite Expertin hatten die Grünen Prof. Dr. Diana Hehenberger-Risse von der Hochschule Landshut eingeladen, die den geplanten Bau einer Klärschlammver-



Diskutierten über mögliche Wege der Klärschlammverbrennung (v.l.): Wolfgang Steinbach, Cristina Pop, MdB Erhard Grundl, Feride Niedermeier, Günter Knoll, Prof. Dr. Diana Hehenberger-Risse und Dr. Jürgen Pettrak.

brennungsanlage in Bogen wissenschaftlich begleitet. Diese Anlage stamme von Anton Zollner, der auf der Kläranlage in Viechtach vor einigen Jahren einen Testbetrieb laufen hatte, aber bisher noch keinen Antrag auf Genehmigung im Dauerbetrieb gestellt hat. Bis die Anlage in Bogen in den Probebetrieb gehen kann, würden noch ein bis zwei Jahre vergehen.

### Klärschlamm wird mit Hackschnitzel mitverbrannt

Anton Zollner, der als Zuhörer an der Veranstaltung teilnahm, betonte, dass seine kleine Anlage zur Lösung des Straubinger Klärschlammproblems nicht beitragen könne. Auf kleinen Kläranlagen könne sein System, bei dem mit dem Klärschlamm auch Hackschnitzel mitverbrannt werden, zu mehr Regionalität und Nachhaltigkeit führen.

SER-Geschäftsführerin Cristina Pop betonte auf Nachfrage von Ittlinger Bürgern, dass von der geplanten Monoverbrennungsanlage kein Gestank ausgehen werde. Dies wurde von Knoll auch bestätigt. Die Anlage werde von der Bayernwerk Natur und der SER GmbH betrieben, wobei die Stadt 51 Prozent der Stimmrechte habe und der Oberbürgermeister der Aufsichtsratsvorsitzende sei.

Weil das Klärschlammproblem immer größer werde, sei die Auslastung der geplanten 120000-Tonnen-Anlage ebenso gesichert wie die Stabilität der Abwassergebühren,

versicherte Cristina Pop. Bei mehreren Ortsbesichtigungen hätten sich die Verantwortlichen der SER bei bereits laufenden Monoverbrennungsanlagen informiert. Unter anderem in Zürich. Diese Anlage stehe mitten in einem Naherholungsgebiet in der Stadt und laufe seit Jahren völlig problemlos.

Die Frage von Grünen-Stadtrat Wolfgang Steinbach, wieso die geplante Anlage in Bogen angeblich günstiger betrieben werden könne als die an der Imhoffstraße, beantwortete Cristina Pop sehr diplomatisch: „Auch bei der Kostenschätzung ist Bogen sehr mutig.“

Dr. Jürgen Pettrak von der SER erinnerte daran, dass es in Straubing bereits eine kleine Monoverbrennungsanlage gegeben habe: das Pilotprojekt Sludge2energy. Diese Anlage habe aber weder wirtschaftlich gearbeitet, noch die Grenzwerte bei den Emissionen eingehalten. Die jetzt geplante größere Anlage werde die Grenzwerte nicht nur einhalten, sondern bis zur Irrelevanz unterbieten, also unter drei Prozent des erlaubten Grenzwerts liegen. Deshalb bräuchten die Ittlinger Bürger keine Angst vor Gestank zu haben.

### Grüne in Rostock setzen Großanlage durch

Dr. Pettrak machte darauf aufmerksam, dass die Grünen in Rostock vor drei Wochen zusammen mit der ÖDP gegen die dortige CDU einen Bürgerentscheid zum Bau einer 100000-Tonnen-Anlage erfolgreich durchkämpften. Das von den Grü-

nen regierte Baden-Württemberg wolle erhebliche Fördersummen in den Bau von großtechnischen Monoverbrennungsanlagen mit anschließender Phosphorrückgewinnung investieren.

MdB Erhard Grundl, der die zum Teil sehr emotional vorgebrachten Wortmeldungen der Veranstaltungsteilnehmer moderierte, wies auf eine große Monoverbrennungsanlage in Hamburg hin. Unabhängig von der Parteizugehörigkeit seien Stadträte keine Experten in Sachen Klärschlammtechnik. Die Fraktion der Grünen hinterfrage nur die Größe der geplanten Anlage. Bei allen bisher notwendigen Entscheidungen in Werkausschuss und Stadtrat hätten die Grünen wegen der Größe gegen das Vorhaben gestimmt. Eine Phosphorrückgewinnung müsse auf alle Fälle möglich sein.

### Schwermetalle aus Städten machen Großanlagen nötig

Weil der Klärschlamm aus großen Städten stärker mit Schwermetallen belastet ist, sei es sinnvoll, wenn sich mehrere Städte zu großen Anlagen zusammenschließen, sagte Günter Knoll. Dr. Pettrak wies darauf hin, dass es bereits Gespräche mit dem Fraunhofer IGB und dem TUM-Campus Straubing gebe, wie man aus der Asche Schwermetalle abtrennen und weitere Bestandteile nutzen könnte. Um den Verkehr auf der Imhoffstraße zu regeln, werde eine Alternative am Donaudamm geprüft. -fun-